

Die Open-Space-Methode

Geschichte

Die „Open-Space“- Methode wurde in den USA von Harrison Owen um 1985 entwickelt und ist inzwischen weltweit verbreitet.

Außerdem sind daraus weitere ähnliche Großgruppenmethoden entstanden, wie z.B. die sehr niedrigschwellige Marktplatz-Methode.

Die Gründungslegende von Open Space, so wie sie Harrison Owen immer wieder erzählt: Er habe 1983 ein Jahr lang einen Kongress für 250 Organisationsentwickler vorbereitet und durchgeführt. Am Ende der Konferenz kamen alle Beteiligten einhellig zu dem Schluss, dass der „wirklich nützliche Teil“ des im Übrigen gelungenen Treffens in den Kaffeepausen bestanden habe...

Diese „Coffee-break“ Anekdote ist bis heute prägend für das Selbstverständnis von Open Space.

Außerdem inspirierte Owen an ein alle vier Jahre stattfindendes Initiationsfest in Balamah, Nigeria :

„Soweit ich es beurteilen konnte, gab es nichts, das in irgendeiner Weise mit einem Planungskomitee zu vergleichen gewesen wäre, weder während der Feierlichkeiten noch davor.

Trotzdem gelang es den 500 Dorfbewohnern, diese viertägige Veranstaltung auf höchst geordnete, zufriedenstellende und, wie ich sagen muss, höchst vergnügliche Weise zu organisieren. Wie war das möglich?“

Ziel

Ziel ist, in kurzer Zeit mit vielen Menschen und einem weitgefassten Thema trotzdem konkret, innovativ und lösungsorientiert und vor allem mit Spaß zu arbeiten.

Je nach Zielsetzung kann am Ende der Open Space Veranstaltung ein Handlungsplan stehen, in der sich Teilnehmer*innen zur Umsetzung von Ideen aus den Arbeitsgruppen verabreden. Diese Handlungsplanung kann auch sehr konkret erfolgen. Das Ergebnis des Open Space ist möglicherweise eine Checkliste zur sofortigen Umsetzung.

Methode

Open Space schafft einen vorgegebenen Rahmen, in dem die Teilnehmenden selbstorganisiert und selbstverantwortlich ihre eigenen Anliegen gemeinschaftlich bearbeiten können.

Es gibt keine vorgegebenen einzelnen Themen. Jede*r kann ein Anliegen, das ihr*m besonders am Herzen liegt, vorantreiben.

Das können gemeinsame, aber auch persönliche Fragen und Themen sein. Sie werden erst zu Beginn der Veranstaltung formuliert.

So entsteht ein großer „Themen-Marktplatz“, auf dem sich die Teilnehmer*innen zu Themengruppen zusammenschließen.

Regeln

Im Open Space gibt es vier Prinzipien:

Wer auch immer kommt, es sind die richtigen Leute –

einer oder 25 ist egal, und jeder ist wichtig und motiviert.

Was auch immer geschieht, es ist das Einzige, was geschehen konnte –

Ungeplantes und Unerwartetes ist oft kreativ und nützlich.

Es beginnt, wenn die Zeit reif ist –

wichtig ist die Energie (nicht die Pünktlichkeit)

Vorbei ist vorbei – Nicht vorbei ist Nicht-vorbei –

wenn die Energie zu Ende ist, ist die Zeit um.

und ein Gesetz:

Gesetz der zwei Füße

Das *Gesetz der zwei Füße* ist Ausdruck der Freiheit und Selbstverantwortung: Die Teilnehmer*in bleibt nur so lange in einer Gruppe, wie sie/er es für sinnvoll erachtet, also solange sie/er etwas lernen und/oder beitragen kann.

Hummeln und Schmetterlinge

Wenn Menschen das Gesetz der zwei Füße anwenden, zeigen sie manchmal Verhaltensweisen, die metaphorisch mit den Begriffen „Hummeln“ und „Schmetterlingen“ ausgedrückt werden könnten: „Hummeln“ flattern von Gruppe zu Gruppe und bilden eine Brücke zwischen den Themen durch häufige Gruppenwechsel, die „Schmetterlinge“ flanieren und pausieren, sind einfach da und „sind schön“.

Ablauf Schritt für Schritt

1. Zu Beginn sitzen alle Teilnehmenden in einem Kreis. Die Veranstaltenden begrüßen die Teilnehmenden
2. Die Begleiter*in führt in Thema und Verfahren ein
3. Inhalte und Organisation ergeben sich aus den Anliegen der Teilnehmenden. Alle können ein Anliegen einbringen. Anliegen sind Themen, die "unter den Nägeln brennen" und für die jemand Verantwortung übernehmen will.
4. An einer großen Packpapier-Wand werden die Anliegen den verfügbaren Arbeitsräumen zugeordnet ("Anliegenwand").
5. Gruppenarbeitsphase: Die Teilnehmenden arbeiten in dieser Zeit selbstorganisiert, geleitet vom Gesetz der zwei Füße und den Grundsätzen des Verfahrens. Die „Einladenden“ der Arbeitsgruppen werden gebeten, die Ergebnisse der Gruppenarbeit zu dokumentieren, damit sie auch den anderen Teilnehmenden zur Verfügung gestellt werden können.
6. Neue, sich spontan gebildete Gruppen werden an der Anliegenwand dazugefügt, damit andere dazu „hummeln“ können
7. Die Ergebnisse aus den Gruppenarbeitsphasen werden für jeden sichtbar aufgehängt.
8. Auswertung und ggf. Planung der Umsetzung im Plenum
9. Abschlussrunde